

Erstreckt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu 9 für Donnerstag, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate befördern sämtlich die Annoncen-Bureau.

Viernundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 200.

Wittwoch, den 29. August.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67.

Für Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten entgegengenommen.
Expedition des Hall. Tageblatts.

* Die französische Aktion gegen Tonking.

Die Herren Ferry und Challemel-Lacour spielen in Ostasien ein gewagtes Spiel, in dem ein weit höherer Einsatz auf dem Spiele liegt, als ihre Parteigenossen; die Zukunft der Republik. Schon werden die Ereignisse im Osten ihre Schatten voraus und der Siegesmeldung über die Eroberung der Kaiserstadt Hue eilt die Nachricht von einer gründlichen Niederlage am Notien Fluß, erlitten durch 5000 wohlbewaffnete Chinesen, voran und belacht wie ein Blütschiff im nächsten Dunkel die Lage. Die große Aktion gegen Tonking hätte mit dem Zuge wider Hue, die Hauptstadt von Anam, ihren brillanten Anfang nehmen sollen. Damit wäre wohl von vornherein die nächsten Folgen dem Erfolg des kleinen französischen Operationskorps tags ein Ende.

China muß sich ja seiner Haut wehren. Es hätte allenfalls noch gute Miene zum bösen Spiel machen können, so lange es sich lediglich um Ausführung des offiziell proclamirten Aktions-Programms der Franzosen, um die Begründung etlicher Schutzstationen und Faktoreien am Uferlauf des Notien Flusses gehandelt; es könnte selbst über den vielangefochtenen Protektions-Vertrag in Betreff Tonkings ein Auge zudrücken; es kann aber nicht ohne zwingende Nothwendigkeit es gelassen lassen, daß eine europäische Seemacht das ganze Kaiserreich Anam unter ihre Vorherrschaft bringt, erfolge dies nun mittelbar durch einen direkten Allianzvertrag oder unmittelbar, indem dem Befehlshaber von Anam das französische Protektorat aufgenötigt wird. Nicht der Ehrenpunkt ist es, der da China zum Widerstand nötigt, wie von französischer und chinesischer Seite vielfach behauptet worden ist; nicht die Rücksicht auf das uralte Schicksal und Ballast-Verhältnis Anams gegenüber dem Reiche der Mitte, das als Rechtfertigung für die chinesische Einsprache eine so große Rolle spielt, sondern wohlverstandene vitale Interessen drängen China die Gegenwehr auf. Sobald die Franzosen in Anam sich fest eingesesselt hätten, wären die angrenzenden Sübprovinzen des chinesischen Reiches, die reichsten und fruchtbarsten Theile desselben, seine wertvollsten Hafenorte und Handelsplätze durch die neue Nachbarschaft bedroht. Von russischen und französischen Gebieten auf beiden Seiten, in Nord und Süd, flankirt, könnte China sich der Fremdherrschaft auf die Dauer nur mühselig erwehren; im besten Falle selbst würde es in allerlei europäische Hände verwickelt, mühe ausgesetzt auf der Hut sein und eine große Armee zur Bedeckung der Grenzen unterhalten. Es wäre all der großen Vortheile verlustig, die ihm bisher seine Isolirte, nur nach

zeigen sollte, daß das Kaiserreich Anam einen dauerhaften Widerstand zu leisten im Stande ist, und wenn es sich befähigt, daß die Regierung zu Peking über den geplanten Handreich wider Hue ihre Gebuld vollends verloren und bereits aus der bisherigen Reserve heransgetreten, dem Parlamente die Augen ausgewischt werden sollen.

Erstere ist nicht weniger als unmöglich und letzteres mehr als wahrscheinlich. Man darf sich durch das Bulletin, welches die Forderung und Belegung des Küstenforts am Eingang des Notien Fluß vermeldet, nicht täuschen lassen. Daß die schlecht aufgestellten und noch elender bewehrten Schanzensysteme dieser verfallenden Festen dem schwereren Geschützen gepanzerten Kanonenboote so wenig Widerstand zu leisten vermögen, wie das Kalfjadenort einer Anstellung malayischer Pfahlbauten, wußte man seit Jahr und Tag. Auch Hue, die Hauptstadt, die noch im Bereich der Küste liegt, wird fallen. Damit hat es aber mit den Erfolgen des kleinen französischen Operationskorps tags ein Ende.

China muß sich ja seiner Haut wehren. Es hätte allenfalls noch gute Miene zum bösen Spiel machen können, so lange es sich lediglich um Ausführung des offiziell proclamirten Aktions-Programms der Franzosen, um die Begründung etlicher Schutzstationen und Faktoreien am Uferlauf des Notien Flusses gehandelt; es könnte selbst über den vielangefochtenen Protektions-Vertrag in Betreff Tonkings ein Auge zudrücken; es kann aber nicht ohne zwingende Nothwendigkeit es gelassen lassen, daß eine europäische Seemacht das ganze Kaiserreich Anam unter ihre Vorherrschaft bringt, erfolge dies nun mittelbar durch einen direkten Allianzvertrag oder unmittelbar, indem dem Befehlshaber von Anam das französische Protektorat aufgenötigt wird. Nicht der Ehrenpunkt ist es, der da China zum Widerstand nötigt, wie von französischer und chinesischer Seite vielfach behauptet worden ist; nicht die Rücksicht auf das uralte Schicksal und Ballast-Verhältnis Anams gegenüber dem Reiche der Mitte, das als Rechtfertigung für die chinesische Einsprache eine so große Rolle spielt, sondern wohlverstandene vitale Interessen drängen China die Gegenwehr auf. Sobald die Franzosen in Anam sich fest eingesesselt hätten, wären die angrenzenden Sübprovinzen des chinesischen Reiches, die reichsten und fruchtbarsten Theile desselben, seine wertvollsten Hafenorte und Handelsplätze durch die neue Nachbarschaft bedroht. Von russischen und französischen Gebieten auf beiden Seiten, in Nord und Süd, flankirt, könnte China sich der Fremdherrschaft auf die Dauer nur mühselig erwehren; im besten Falle selbst würde es in allerlei europäische Hände verwickelt, mühe ausgesetzt auf der Hut sein und eine große Armee zur Bedeckung der Grenzen unterhalten. Es wäre all der großen Vortheile verlustig, die ihm bisher seine Isolirte, nur nach

dem Meere hin offen zugängliche Lage gewährt hat. Man ist sich in Peking über diese Thatfachen, wie aus den wiederholten Erklärungen der Vorkämpfer der bürgerlichen Regierung hervorgeht, vollkommen klar und, trotz der notorischen Friedensliebe der arbeitstüchtigen Nation im äußersten Falle auch zum Aeußersten entschlossen.

Franreich wurde in Folge der kühnen Wendung, welche Ferry und Genossen der Tonking-Expedition gegeben, einem Kriege mit China entgegengetrieben; vorläufig vielleicht seinem offiziellen, jedenfalls aber dem halboffiziellen, in welchem die Peking Regierung unter der Hand den Widerstand der Anamesen nachdrücklich unterstützt. Die Franzosen trösteten sich mit der Erwägung, daß in Anbetracht der Stärke ihres Geschwaders keine chinesischen Hülfstruppen auf dem Seewege nach Anam gebracht werden können und der Landweg ein zu weitläufiger sei. Sie versahen hierbei, daß China seit Monaten Zeit gelassen worden, einen Theil seiner Kerntruppen in die unmittelbar an Tonking anliegenden Grenzprovinzen zu werfen und über das nahegelegene Hongkong und Kanton dieselben mit allen nötigen Hilfsmitteln zu versehen. Diese Mannschaften konnten als Freikorps, als „gelbe“ oder „schwarze Flaggen“ leicht über die Grenze gehen und in fünfzehn bis zwanzig Tagemärschen in der Nähe von Hanoi stehen, wo sie am Marias-Himmelsfahrlage sich den Gegnern so fürchtbar erweisen haben. Die Franzosen haben jetzt die Wahl, ob sie den Stier bei den Hörnern packen und auch China den Handschuh hinwerfen oder ob sie die Beleidigung von Seite der chinesischen Regierung einleiten, in Tonking den Kampf zu lokalisieren und dort mit dem jähen Widerstand der ausdauernden Gegner sich abzufinden suchen. Frankreich ist aber derzeit weder für die eine noch die andere Eventualität vorbereitet; darauf hatten es seine derzeitigen Lenker nicht abgesehen, als sie so leichten Herzens, wie wendland Müllner in den deutschen Krieg, sich in die ostasiatischen Abenteuer stürzten. Sie hofften auf einen mäßigen, raschen Erfolg, der ihre wachsende Popularität wieder auffrischen und, dem chauvinistischen Charakterzuge der Nation schmeichelnd, diese über die sich mehrenden Mißerfolge in der inneren Politik, über den materiellen Rückgang, das Defizit im Staatshaushalt und in der nationalen Handelsbilanz trösten sollte.

Die Herren Ferry und Challemel-Lacour haben ihr gewagtes Spiel mit dem gleichen Leichtsinne begonnen, wie die napoleonischen Minister den Krieg von 1870; ohne Kenntnis der Nachmittel, über welche der Gegner verfügt, und der politischen Anschauungen, die für sie bestimmend sind, ja ohne auch nur zu ahnen, daß dieser mächtige Gegner überhaupt hinter den „rebellischen Mandarinen“ von Tonking als deren Schirmherr auftauchen werde. Und als sie hierüber sich nicht mehr täuschen konnten, haben sie, anstatt noch rechtzeitig zu ihrem ursprünglichen offiziellen, seiner freien Zeit gewidmet, ich bin ihm heute noch dankbar dafür.“

„Nur dankbar?“ fragte sie mit schelmischer Betonung.

„Daß ich für Paul Aldeberg herrliche Freundschaft empfinde, ist wohl natürlich“, erwiderte ich ruhig. „Nur er doch der Einzige hier, der meinen theuren Vater gekannt hat und mit dem ich von bemselben sprechen kann.“

Ich sagte das sehr ernst, denn ihre Auspielung verdross mich. Sie fühlte, daß sie in diesem Ton nicht fortfahren dürfte, wollte sie mich nicht für immer vertreiben. Sie sprach auch sofort von etwas anderem, erwähnte Johanna und veranlagte mich, von unsemr Zusammensein in der Pension zu erzählen. Ich that es gern und bereicherte mit Wärme von unserer herzlichen Freundschaft.

„Wir hatten sie alle lieb“, sagte ich, „und ich war ganz bekümmert, als ich bei unsemr Wiedersehen so gar nicht mehr froh fand. Ihre kindlich sorglose Heiterkeit, die sie stets einen Scherz, eine harmlose Weisheit bei der Hand haben ließ, bildete ihren größten Reiz. Zum Glück ist sie ja jetzt wieder die lustige Johanna früherer Tage, und liebevoller als je.“

„Dann, liebevoll hab ich Johanna nie gefunden“, meinte Celeste mit einem spöttischen Emporkucken ihrer schwingelnden Oberlippe; „ich hielt sie auch gar nicht für sehr bedeutend. Ihre große Wortliebe verlebte sie und es ist mir unbegreiflich, daß sie einen Mann, wie Schönhausen, sesseln konnte.“

„Das ist wohl doch nicht so sehr wunderbar, denn obgleich sie allerdings nicht jene meditative, ansitzende Art der Unterhaltung liebt, die Herren bisweilen anzusehen finden, so hat sie doch einen hellen, klaren Verstand und vor allem jene echt weibliche Herzensbildung, die Herrn von Schönhausen besonders bezaubert hat.“

„Um Gott, hören Sie auf“, rief Celeste ungeduldig und hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu. „Sie machen ja aus dem harmlossten Ding ein wahres Ideal. Uebrigens ist es mir vollständig gleichgültig, ob Schönhausen oder ein Anderer dies unschätzbare Kleinod erworben. Eigentlich thut es mir leid, daß wir sie bei unsemr gefirrigem

Aus der Jugendzeit.

Von E. Miquela.

(Fortsetzung.)

In ihrem Vordoir, dessen Wände mit Sammettobeten in pompejanischem Noth ausgeschlagen waren, lag Celeste auf einer Gaiolalongue, welche in die tiefe Fensternische gerückt war. Sie hielt ein Buch in der Hand, schien aber nicht gelesen zu haben, denn ihre großen, dunklen Augen sahen starr in den blauen Sommerhimmel hinein. Bei meinem Eintritt wandte sie hastig den Kopf und mir lächelnd zuckend bat sie mich, auf einem Stuhl ihr gegenüber Platz zu nehmen. „Es ist gut, daß Sie kommen, Fräulein Magdalena, ich war vor Verweilung nahe daran, mich ins Bett zu legen. Was soll man wohl den ganzen Tag anfangen?“

Nach einer kurzen Pause fragte sie ganz plötzlich: „Wie gefällt Ihnen Herr von Randow? Ein netter Mann, nicht?“

Ich wurde dunkelroth bei der unerwarteten Frage, aber sie that, als merkte sie es nicht und rollte gleichmüthig das rothe Band, das ihr Haar zusammenhielt, über ihren Zehnfinger.

„I, gewiß“, sagte ich, „ich bin ihm noch besonders zu Dank verpflichtet durch einen Dienst, welchen er mir einmal vor Jahren erwies.“

„Nennen Sie ihn nicht erst hier kennen?“ fragte sie, überflüchtig aufblickend.

„Seinen Namen allerdings, getroffen haben wir uns schon in Baden-Baden.“

Nun mußte ich ihr davon erzählen, inwiefern ich that es nur in kurzen Umrissen. Sie hörte mich gleichgültig zu und meinte dann:

„Da, er hat einen ritterlichen Charakter und ist stets bereit zu helfen, auch seine Unterhaltungsart ist brillant, aber er ist zuweilen nicht weniger als galant. Als ich ihn heut bat, mir doch diesen langweiligen Nachmittagsverbringen zu helfen, hatte er allerhand Vorwände, die doch

ziemlich nichtig sein müssen, denn ich setze ihn eben da zum See hinauf gehen. Seine kostbare Zeit erlaubt ihm also noch Spaziergänge zu machen; nun meinestwegen.“

Ich fühlte in diesem Augenblicke einen unbeschreiblichen Groll gegen das schöne Mädchen; wie ich fürchtete, hatte sie durch ihr scharfes Beobachten eine gewisse Beziehung zwischen Randow und mir entdeckt und suchte nun, aus mir damals allerdings unerklärlichen Gründen, ein Alleinsein zwischen ihm und mir zu verhindern. Da es ihr heut nicht gelungen war, Deskar zu fesseln, so ließ sie mich zu sich rufen. Ich wäre am liebsten sofort gegangen. Ahnte ich doch, daß Deskar nur in der Hoffnung, mich im Park zu treffen, hinauf gegangen war; und noch mußte ich hier still halten, ohne meine tiefe Verimmung merken zu lassen. Aber ich nahm mir vor, doch vorsichtiger zu sein. Konnten nicht Andere dieselben Beobachtungen machen wie Celeste, und mußte ich nicht in falschem Licht erscheinen durch das Verschweigen unsemr Verhältnisses? Wie leicht konnte mein Ruf leiden. Nein, das durfte nicht geschehen. Wenn ich auch niemals ein Zusammenreffen mit Deskar verabredet, so hatte ich doch die Gelegenheit zum zufälligen Begegnen nie vermieiden. Das mußte aufhören und wurde es mir auch schwer, diese wenigen Augenblicke zu opfern, so trübte mich der Gedanke, daß es ja nur für eine kurze Zeit sei. Wie schnell war der Herbst da, der ihn frei und unabhängig machte. Dann konnte er mich offen vor aller Welt seine Braut nennen. Ich hatte mich so vertieft, daß die Baronesse endlich lachend aufrief:

„Nun, das muß ich sagen, Fräulein Werner, ich bitte Sie zu mir zu kommen, um mich an ihrer lebenswürdigen Heiterkeit selbst zu ermuntern, statt dessen aber sitzen Sie schweigend da mit einem Gesicht, das allerdings genug wechselnde Gedanken verräth, die ja auch für den, welcher sie zu deuten versteht, interessant sein mögen, mir aber ein vollständiges Geheimniß bleiben. Erzählen Sie mir lieber, wie Sie sich die Liebe dieses menschenfeindlichen Kandidaten erworben haben. Er war wohl als Student viel in Ihrem Hause?“

„Sehr viel; er hat meinem verehrten Lehrer, meinem Vater, während des letzten Winters den größten Theil

vor den Kammer entwickelten Programme zurückzuführen, durch die Expedition wider Hne noch einen entscheidenden Schritt zur Proclamation dieses Regimes gemacht, der sich als stark genug erweisen wird, um für längere Zeit Frankreich zu beschützen und dadurch dessen Aktionsfähigkeit in Europa zu beeinträchtigen. Die Minister werden dafür den Kammer Rede zu lesen haben, die allenfalls einen Verfassungsentwurf vortragen könnten, welcher Schiedsrichter und Glorie einbringt, nimmermehr aber einen solchen, mit dem eine unglückliche internationale Allianz eingeleitet worden. Seit könnte es leicht kommen, daß das Kabinett in seinen Fall und den seiner Partei auch die Republik verdrängt, daß Palnai für die dritte Republik das bedeutet, was Weisungen für das zweite Kaiserreich: den Anfang vom Ende.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 28. August.

In der Berliner politischen Welt ist das Gerücht aufgetaucht, der russische Kaiser, welcher demnach sich mit seiner Gattin nach Kopenhagen begibt, um seine königlichen Schwiegereltern zu besuchen, werde seine Rückreise über Berlin nehmen und sich dort einige Zeit hindurch aufhalten. Der „B. D. C.“ glaubt, daß diese Nachricht nicht völlig der Wahrheit entbehrt, wenn gleich die Zusammenkunft zwischen dem Czaren Alexander und dem Kaiser Wilhelm noch nicht gesichert ist. (Provinzialblätter) geht die Nachricht zu, daß in Schweinmünde gegenwärtig Vorbereitungen für eine event. deutsch-russische Kaiserreise getroffen würden. (D. Red.) Ebenfalls schreiben wir den beiden Höfen diebezügliche Verhandlungen. Ein solcher Kaiserbesuch würde in sehr beruhigendem Sinne aufgefaßt werden, weil man einem solchen Zeichen veranlassungsfähigen Zusammenhanges der beiden Monarchen gegenüber minder besorgt an mancherlei Rüstungen und Festungsbauten, welche Rußland im Westen der Monarchie betreibt, denken würde.

Der Bundesrat nahm gestern einstimmig den spanischen Handelsvertrag an und erteilte nachträglich seine Zustimmung zur vorläufigen Intraffassung desselben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In Folge des Auftrufs Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen vom 10. August haben unter Hochwürden und der Frau Kronprinzessin Protokollate die Sammlungen für die Verunglückten auf Jschia in allen Gebieten des deutschen Reichs begonnen. Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten ersucht, den in dem Auftrufe vom 10. August mitgetheilten höchsten Intentionen auch ihrerseits die thunliche Förderung angedeihen zu lassen und namentlich Anordnungen dahin zu treffen, daß den zu veranstaltenden Sammlungen keinerlei Hindernis in den Weg gelegt, vielmehr jede thunliche Förderung zu Theil werde. (Man sieht somit, welche nationale Wichtigkeit an Allerhöchster Stelle der Sammlung bezeugt wird. D. Red.)

Die schon lungemachen, mit dem Ende des nächsten März an der Südgrenze eintretenden Truppenverletzungen haben allerlei Gerüchte betreffs ähnlicher Verletzungen an der Westgrenze hervorgerufen und auch bestimmte Angaben über den Wechsel in Truppengattungen zur Folge gehabt; auf bestimmte Thatsachen sind solche Gerüchte jedoch nicht zurückzuführen. Ausgeschlossen sind jedoch heimliche Verletzungen und Aenderungen keineswegs, doch brauchen diese nicht die ihnen nur zu schnell beigelegte politische Bedeutung zu haben. Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß zur Beschäftigung des Mobilisierungsplanes mitten im Frieden Bekanntmachungen erscheinen, welche dem Verfallensfalls Unkundigen leicht die Vermuthung erwecken könnten, daß eine Mobilisierung wirklich bevorstünde. Das allgemeine öffentliche und seit Jahren wiederholte Versprechen hätte aber gerade jetzt zu allerlei Mißdeutungen führen.

Besuch in Redebezug nicht zu Hause trafen. Indeß, wir werden ja übermorgen in Anbau Gelegenheit finden, unsere Glückwünsche anzubringen. Ach da fällt mir ein, haben Sie ich Ihre Aeltester besorgt, Magdalene? Ich hätte Ihnen sonst Olga zur Verfügung; sie ist geschickt und hat guten Geschnack.“

„Sie sind sehr freundlich, aber mein einfaches weißes Kleid verursacht keine Miße.“

In diesem Augenblick erschien Johann um zu melden, daß die Herrschaften aus Redebezug und Herr von Schönhausen seien gekommen und die Baronin ließ fragen, ob die Damen herunter kommen möchten.

„Warten Sie einen Augenblick auf mich Magdalene,“ rief mir Celeste zu, als ich erfreut aufsprang, „Naja soll mir erst mein Haar ordnen.“

Aber das dauerte ziemlich lange. Das arme Mädchen konnte ihre junge Herrin heut gar nicht zufrieden stellen. Nach einigen vergeblichen Versuchen sprang Celeste ärgerlich auf und rief ungeduldig:

„Gehen Sie her Naja, ich werde mich nicht länger quälen lassen.“

Damit schüttelte sie das äppige Haar zurück, nahm es leicht mit einem perlendünen Kamm, den die Hofe ihr reichte, zusammen und schlang ein grellrothes Band, wie sie es mit Vorliebe trägt, durch die dunklen Locken.

Wagabund ich sah sie aus, und als sie jetzt das blaße, zarte Gesichtchen lächelnd zu mir wendete, fragte ich mich mit innerer Unruhe, ob Schönhausen nicht doch in die alten Bande zurückfallen würde, wenn er sie in ihrer strahlenden Schönheit wiederfände. Ob sie Ähnliches dachte? Ein halb festgebtes, halb pfeifliches Kägeln lies wohl darauf schließen. Mir bangte für meine arme Johanna.

Aber ich war sofort beruhigt, als uns die beiden Verlobten neben einander blickend begrüßten. Ich hörte nicht darauf, was Celeste sprach. An ihre vorherige Behauptung denkend, die eine Sympathie zwischen diesen Beiden ganz unabweislich fand, betrachtete ich sie prüfend und mußte mir

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Unseren neuesten Bemerkungen über die Haltung der französischen Presse verdanken wir eine Fülle brieflicher Einwendungen, auf welche im Einzelnen einzugehen wir gern verzichten. Als charakteristisch sei nur bemerkt, daß von den vielen in französischer Sprache aus Frankreich und aus der Schweiz eingelaufenen Zuschriften mit leicht zu ersahendem Inhalt eine einzige, deren Einleider sich zugleich als „Asiacien“ einfaßt, mit Namensunterzeichnung und Adresse versehen ist.

Der Umstand, daß eine Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes in Aussicht zu nehmen ist, hat bereits zu der bestimmten Mitteilung geführt, daß dem nächsten Reichstag eine hierzu bezügliche Vorlage gemacht werden wird. So wenigstens wird, ja so sehr erhebt eine solche Abhilfe auch ist, so sind doch bis jetzt, wie man der „Magdeburger“ schreibt, die Vorarbeiten noch nicht so weit gediehen, um einen so förmlichen Beschluß mit Bestimmtheit vorhersehen zu lassen, besonders, wenn man erwägt, daß noch manche Zweifel zu lösen sind und die Einzelheiten verschiedene Interessen verfolgen. Als es sich vor bald vier Jahren um Aufstellung der Gerichtsstellen handelte, wurde der Selbstpunkt ganz entschieden in den Vordergrund gestellt, was jetzt in diesem Maße wenigstens nicht mehr der Fall ist. Wie man übrigens vermute, sollen verschiedene Vereinigungen und damit Herabsetzungen gar zu hoher Gehältern eintreten; der ganze Plan entzieht sich jedoch noch weiterer Mittheilung.

Das mehrfach herabgeordnete Altkriegsgesetz, welches an die Stelle des Gesetzes von 1870 treten soll, ist, dem Bemerkten nach, in dem Haupttheile fertig und kann immerhin schon den nächstfolgenden Reichstag beschickigen. Einzelne, auch zur richterlichen Entscheidung getommene Vorurtheile werden die Vorlegung des in Rede stehenden Gesetzes beschleunigen. Letzteres hört man, daß Abänderungen gar nicht vorzunehmen werden und das Panzergesetz auf die Einzelheiten in der Ausführung und nähere Erläuterungen fallen würde.

Die Aufhebungen in Oesterreich nehmen zu. So hat auch in Jagorinengebiete (Kroatien) am Sonntag eine Bauernrevolte stattgefunden; die Bauern rissen die Wappen herunter, weil sie die ungarische Krone nicht anerkennen wollen. Der Gemeindevorstand in Maria-Bistritza, der dortige Gemeindevorstand und ein Gensdarm wurden schwer verwundet, vier Bauern getödtet. Es geht das Gerücht, daß die aufrührerischen Bauern den Komitatsgefängnis gefangen genommen und nicht eher freigelassen hätten, als bis derselbe eine Art Nevers unterschrieben hätte. Da eine Erneuerung der Unruhen befürchtet wird, sind Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen sowie Gensdarmen schleunigst von Agram nach den betreffenden Orten abgeordnet worden. Gleichzeitig wurde in den aufrührerischen Bezirken das Standrecht proklamiert. Die in Agram anwesenden Abgeordneten der Nationalpartei treten heute zu einer Beratung über die Unruhen im Distrikt Jagorin zusammen.

Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten ist der Zwischenfall zwischen Italien und Marokko beigelegt. Die Regierung von Marokko habe eingewilligt, Entschädigungen zu leisten und die verlangte Genugthuung zu gewähren.

Der König von Spanien hat auf eine Ansprache des Generals Cuelago, als dieser dem König die Offiziere der Nordarmee vorstellte, erwidert, sobald eine Gefahr eintrete, werde er der erste sein, derselben die Stirne zu bieten, er sei entschlossen, sein Blut zu vergießen für die großen Interessen des Vaterlandes und des spanischen Volks und sei gewillt, um jeden Preis die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten.

Wie es heißt, werden die nach Tonkin abgehenden französischen Verpfändungen sich auf etwa 1500 Mann belaufen, die Einschiffung derselben solle vom 10. bis 20. September (erst) sie! D. Red.) stattfinden. — Der

gelesen, daß sie äußerst wenigstens wie für einander geschaffen schienen. Beides schone unpoetische Gestalten, mit tadellos gewandten Bewegungen. Inpompans liebliches, trisches Gesichtchen mit den ladenden braunen Augen, umgeben von den kurzen dunklen Locken, hatte mir von jeher besonders gut gefallen, und Edmund Schönhausen war ein aufsehend schöner Mann. Stolz und Kühnheit bligte aus seinen strahlenden Augen, die hohe weiße Stirn, die sich unter bichtem dunkelblondem Haar wölbe, gab dem Gesicht den Ausdruck frischen, geistigen Lebens und der Zug von Entschlossenheit und festen, männlichen Willen, der um seinen Mund lagerte, leistete mir Gewähr für Johanns ferneres Glück.

Auch Celeste mochte sich dieser Gedankens aufdrängen, denn ein finsterner Schatten lag über ihr eben noch so strahlendes Gesicht. Sie beherzigte sich jedoch sofort, und als in diesem Augenblick Oskar und Ddo eintraten, rief sie dem Ersteren lebhaft entgegen:

„Sie kommen gerade zur rechten Zeit, Oskar; ich wollte eben vorschlagen, in den Park zu gehen, wo es jedenfalls hübscher ist als in den düstern Zimmern.“

Man war sogleich bereit, Celeste nahm ganz unbefangenen Herrn von Randows Arm und sich zu Ddo wendend, der neben mir ging, meinte sie scherzend:

„Wie unheimlich, Ddo, den armen Kandidaten so allein drüben zu lassen. Du solltest ihn holen, er würde dir dankbar sein. Außerdem verdient du dir damit die besondere Gunst einer jungen Dame, die seine Unterhaltung jeder anderen vorzieht.“

Sie sagte das mit einem so sprechenden Blick auf mich, daß Oskar mich erst befreit anblinzelte und dann mit flüster gefalteter Stirn sich abwandte, als ich bei dieser unartigen Anspielung auf unser vorheriges Gespräch tief erröthete.

Ddo aber rief ärgerlich:

„Du bist wirklich eigensüchtig, Celeste. Ich habe natürlich Herrn Albenburg aufgefunden, mit herüber zu kommen, er schützte aber irgend eine Arbeit vor, die er notwendig noch beenden mußte; übrigens müßte ich nicht, wer

„Temps“ veröffentlichte eine ihm mitgetheilte Privatbesche, nach welcher Harmand und Champagne am 23. d. M. in Hne von dem König mit allen Zeichen absoluter Unterwürfigkeit empfangen worden seien. Die französischen Bevollmächtigten hätten einen Vertragentwurf vorgelegt, welcher die Zahlung einer Kriegsentwädigung und die Besetzung der Forts von Hne bis zur völligen Zahlung derselben verlangte. Ferner sollen die anamitischen Truppen in Tonkin zur Disposition Boues gegen die „schwarzen Fliegen“ gestellt und das französische Protektorat mit neuen ausreichenden Garantien bestätigt werden. In der Besche wird schließlich der sicheren Hoffnung auf eine prompte Erfüllung der Tonkin-Frage Ausdruck gegeben. (? D. Red.) — Nach in Paris eingegangenen Nachrichten kam es vorzugeben in Besangon in Folge von Rechnungs-Angelegenheiten zu einem Zusammenstoß zwischen der französischen Bevölkerung und Italienern, wobei mehrere Schüsse abgegeben wurden. Die Autorität des Maire wurde nicht anerkannt, 50 Italiener wurden verhaftet.

In Warschau ist seit einigen Tagen das einwirkende mit großer Vorhut aufzunehmende Gerücht verbreitet, daß der russische Generalgouverneur Gurlo wegen seiner bekannten deutschfeindlichen und panislawischen Rede im Warschauer russischen Club und wegen der scharfen Behandlung des Kurators des Warschauer Schullehrer-Gesellschafts, vom Kaiser einen strengen Verweis erhalten habe und dadurch berart irritirt worden sei, daß er seine Entlassung eingereicht habe. Das Gerücht soll aus dem russischen offiziellen Kreise ausgehen und selbst von solchen Persönlichkeiten, wie der „Geflügel“ des Kaiserhofes, General Baron Krüdener, Geheimrath Anshin, General Danneville und anderen hochgestellten offiziellen Persönlichkeiten erzählt und bekräftigt worden sein.

Der „Agenzia Estera“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Vorkrieg Italiens, eine Konferenz nach Rom zu berufen, welche sich mit der Aufstellung allgemeiner Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera beschäftigen solle, von der Pforte und mehreren Großmächten prinzipiell angenommen worden sei.

Deutsches Reich.

Westl., den 27. August.

Die Majestäten und die höchsten Herrschaften wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei und unternahmen dann später Spazierfahrten und flüchtigen Besuche ab. Der Kaiser hatte nach der Rückkehr vom Gottesdienste auf Schloß Babelsberg Vorträge entgegengenommen und hierauf Regierungsangelegenheiten erledigt. Um 5 Uhr fand bei den Majestäten auf Babelsberg die Familienfeier mit Umgebung und am Abend im königlichen Stadtschloß Theatervorstellung statt. Heute Morgen begab sich der Kaiser von Babelsberg zu der Kaiserin, um sich von derselben vor deren Abreise nach Homburg zu verabschieden, und gab seiner erlauchten Gemahlin bis zum Bahnhof das Geleit. Später empfing der Kaiser auf Babelsberg vom Vortrage den Oberhof- und Hausmarschall Grafen Büdler, und demnächst mehrere höhere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen und arbeitete mit dem Geh. Regierungsrath Anders. Wie es heißt, wird der Kaiser entweder schon heute Abend, spätestens jedoch morgen im Laufe des Vormittags von Potsdam nach Berlin kommen, um dann wieder im hiesigen königl. Palais seine Residenz zu nehmen.

Der Kaiser hat sein Erscheinen bei dem am Dienstag in der Hygieine-Ausstellung stattfindenden Gartenfest zugelagt. Vor Beginn des Festes, nämlich von 3 Uhr Nachmittags an, werden daselbst die ungarische Kapelle, die Kapelle der Hofkapelle, sowie eine neue ungarische Knabenkapelle konzertiren. Derselben sehen ihre Aufführungen um 10 Uhr Abends fort, d. h. nach Schluß des Konzerts der Vereinigten Militär-Musik-Kapellen. — Der

seine Unterhaltung so besonders vermissen sollte. Du doch sicher nicht.“

„Nein mein lieber Vetter, da hast du recht“, lachte sie, „aber ich bin nicht die einzige Dame in der Gesellschaft, und zuweilen entdeht man ganz Unverwartetes.“

„Man ist mit seinen Entdeckungen auch manchmal arg auf dem Holzwege und thut gut sie für sich zu behalten, wenn man sich nicht blamiren will,“ versetzte Ddo sehr ungalant.

Wir war das Gespräch unbeschreiblich peinlich, besonders da Oskar beharrlich schwieg. Was mochte er denken? Etwas gereizt sagte ich:

„Ich würde nicht, Baroness, daß Ihnen meine Worte Veranlassung zu besonderen Entdeckungen geben könnten; ich dachte unser Gespräch wäre vollständig harmlos gewesen.“

„Ach, entschuldigen Sie sich nicht, Sie wissen, „qui s'excuse s'accuse.““

Ddo brumnte ihr etwas Schmeichelfhaftes nach, wenig dann wandte er sich an mich.

„Schon einmal habe ich Sie gebeten, sich vor Celeste zu hüten. Sie ist außerordentlich klug und zieht sehr richtige Schlüsse aus vielleicht ganz zufällig hingeworfenen Bemerkungen. Ich warne Sie noch einmal, nehmen Sie sich in Acht.“

„Ich bitte Sie, Ddo, machen Sie aus einer harmlosen Rederei nicht gleich ein Verbrechen.“

„Harmlos?“ lachte er spöttlich. „Celeste und Harmlos! Nein, mein Fräulein, da müßte sie nicht die Tochter ihrer Mutter sein.“

Ich war verstümmelt und konnte meine gute Laune nicht wiederfinden. Im Gegentheil, ich wurde wirklich traurig, als ich bei unserer Rückkehr ins Haus Oskars Blick mit finstern forschendem Ausdruck auf mich gerichtet sah. Ich hätte ihn gern nach der Ursache gefragt, aber Celeste nahm ihn so vollständig in Anspruch, daß ich endlich mein Wort haben aufgab und mich bemühte, so fröhlich wie möglich mit den Uebrigen zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserin ist heute von Potsdam aus mittels Ertrags nach Hamburg v. d. H. abgereist, wo dieselbe Abends gleich nach 8 Uhr eintrifft und mehrere Wochen zu bleiben gedenkt.

Der Kronprinz machte am Sonnabend, wie aus Kassel gemeldet wird, eine Ausfahrt mit dem Oberpräsidenten Grafen zu Eulenburg und besuchte am Abend das Theater. Nach demselben wurde dem Kronprinzen eine Serenade nicht fadlos dargebracht. Am Sonntag besuchte der Kronprinz in Kassel den Gottesdienst und nahm um 11 Uhr die Parade über die Kriegervereine ab. 3 1/2 Minuten nachmittags reiste der Kronprinz von Kassel nach Fulda ab, wo er um 5 1/2 Uhr eintraf und am Bahnhof, wo der Kriegerverein Aufstellung genommen hatte, persönlich empfangen wurde. Um Abend fand Zusammenkunft statt, nach demselben wurde dem Kronprinzen ein Festzug dargebracht. Der Kronprinz wird von seiner Anwartschaftsreise im Bereiche der 4. Armee-Inspektion morgen früh nach 12 Uhr auf der Anhaltischen Bahn von Fulda kommend auf der Station Großberken einsteigen und sich von dort aus zu Wagen direkt nach dem Neuen Palais begeben.

Dem Vernehmen nach werden außer den bereits genannten Fürstlichkeiten auch der Kronprinz von Portugal und der Großherzog von Hessen mit seinen Kindern im nächsten Monat zur Behausung der Wälder nach Hamburg kommen, während der Großherzog von Baden nur zur Entfaltung des Denkmalns nach Wiesbaden kommt.

Dem Fürsten Bismarck statten heute in Kissingen die bayerischen Minister Luz und Crailsheim einen Besuch ab.

Aus Kissingen, 25. August, wird dem „Frankf. Journ.“ geschrieben: Heute früh sind Dr. Schweninger aus München und Geheimrath Strauß aus Berlin zur Konferenz über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck hier angekommen. Prof. Schilling aus Dresden, der für das Niederkommen hier die Hilfe des Fürsten mobilisirte, hat bereits seine Arbeit vollendet und ist gestern wieder von hier abgereist. Fürst Bismarck befindet sich das sehr geringe Alter und sprach seine größte Zufriedenheit über denselben aus. Dem Minister wurde als Anerkennung für seine vorzügliche Leistung die Erlaubnis zur Bewilligung der Hilfe bewilligt.

Die Bestimmungen über die Feier des Jubiläums des Herrn v. Hülsen im Schauspielhaus (Festvorstellung mit Prolog und Epilog) gegen selbstverwundlich unmittelbar von dem Kaiser aus. Der Kaiser hat gleichfalls angeordnet, daß der Vortrag einer noch näher festzusetzenden Vorstellung im Hoftheater zu Gunsten des Jubiläums verwendet werde.

Bei den heutigen Exerzieren auf dem Tempelhofer Felde verunglückte der Oberlieutenant v. Brunn e, Kommandeur des 1. Garde-Regiments, durch einen Sturz vom Pferde, wobei derselbe einen Verwund erlitten haben soll. Er wurde in einem königlichen Wagen vom Felde aus in seine Wohnung gefahren.

Hannover, 25. August. Herr Rud. von Bennigsen ist heute von seiner Schiesserei im besten Wohlsein auf seinen Besitzungen wieder eingetroffen, nachdem er in letzter Zeit zuerst bei Dr. Brüning in Hamburg und dann bei dem Reichstagsabgeordneten Debespauer auf dessen Villa im Rheingau verweilt hat.

Riffingen, 27. August. Die aus München hier eingetroffenen Minister v. Luz und Baron Crailsheim folgten einer Einladung des Fürsten Bismarck zum Diner.

Deisterreich.

Wien, 27. August. Der Kaiser thatte gestern Abend der elektrischen Ausstellung einen siebenwöchentlichen Besuch ab. Dem geistlichen kaiserlichen Familienkammerdiener wohnte der König von Rumänien bei.

Wien, 27. August. Der König von Rumänien ist heute Nachmittag 3 1/2 Uhr abgereist, nachdem derselbe zuvor den Besuch des Kaisers empfangen hatte, welcher den König nach dem Bahnhof begleitete. Am Vormittage empfing der König den Minister des Auswärtigen Grafen Kalothy, in einer Audienz, welche etwa eine Stunde dauerte und verließ demselben das Großfürst des Sterns von Rumänien. Bei dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe gab der König seine Karte ab und verließ auch mehrere Hofwärtenträger Ordensauszeichnungen. Die „Wiener Abendpost“ ist in der Lage, die Stellung eines Wiener Blattes, wonach die Stellung des Statthalters von Dalmanien, Baron Jovanovich, erschüttert sei, als vollkommen erfunden zu bezeichnen.

Frohshdorf, 24. August. Nichts war merkwürdiger, als in den letzten Tagen den Vorgängen im Schlosse Frohshdorf zu lauschen. Vorgestern noch war dort alles so grabesstill, daß man kaum einen Laut, kaum den Schritt eines lebenden Wesens vernahm. Gestern schon verspürte man einige Unruhe: es waren der Höhe zu viele geworden, als daß ihr Gegenwart nicht auch für Ohr und Auge wäre wahrnehmbar geworden. Heute aber ging es im Schlosse und Umgebung höchst lebhaft her. Der Augenblick kam ein Wagen anfahren, der einen Trauergast brachte. Auf dem ganzen Wege zwischen Rausbach und Frohshdorf waltete eine Traurigkeit hinter der anderen, jeder Augenblick kam ein Tränenstrahl. Im Vorhofe des Schlosse gingen die Gäste hin und her. General Gharde sprach mit Professor Sulzian, der, Dank einer Gichtanfallsverhütung, erst heute nach dem Tode des Grafen angekommen, erst heute nach dem Baron Blaincourt, Graf Hengstenberg nach Herzog Massimo, und alles trieb geschäftig durcheinander. Man gar im Schlosse selbst! Schon hätte sich kein Fenster, können alle Thüren hermetisch verschlossen, als könnte auf solche Weise dem Tode der Einlaß gewahrt werden. Doch jetzt sprangen Thüren und Fenster wie von selber auf. Arbeiter gingen aus und ein, Sessel, Balken, Tragbahren schleppend, mit den trüblichsten Vorstellungen zur Aufbahrung des Verstorbenen beschäftigt. Kaminen in dunkelblauen, überglanzten Etagen alten dahin und dort hin, und selbst die besorgten Aufseher, ausgedienten Kammerdiener, regungslosen Thür- und Fensterhüter, selbst die aktiveren, regungslos veranlagte, wie es deren in dem patriarchalisch regierten Frohshdorf so viele gibt, waren plötzlich beweglicher geworden. Es schien mirlich, als hätte der Tod diesen Punkte das Leben zurückgegeben. Bitter rüderte aber in einem Gemache des Schlosse lag der stille Mann, dessen letzter Athemzug all die Unruhe hervorgerufen. Geheimnißvolles Dunkel herrschte in dem nicht allzu großen Saume. Die Fensterblenden waren geschlossen und mühselig sah sich ein bißchen Tag durch die Spalten. Zwei große, schwarz verhängte Vorhänge schnitten das Sterbegemache in zwei Hälften, auf dem einen Schmelde beteten drei Nonnen, auf dem anderen kniete in Schmerz und Thränen aufgelöst, wie leblos über den Rand des Sceptules überfallend, die lange,

schwarze Gestalt einer Dame: der Gräfin. In der Mitte der Hinterwand stand zwischen zwei großen brennenden Wachsleuchten das Bett, auf dem Graf Chamford kurz zuvor seinen Geist ausgehaucht, und auf dem schwarz drapierten, mit Silberborten gestreiften Lager ruhte, noch nicht im feierlichen Todesstaate, vorerst nur im einfachen bürgerlichen Frack, der edle Schloßherr, der verunglückte Königssohn.

Sein eben so volles Gesicht ist in Folge der langen Krankheit eingefallen, dadurch aber die äußere Mäßigkeit zwischen Heinrich V. und Heinrich IV., die ja immer sehr ausgeprochen war, zu einer merkwürdig auffallenden, wirklich geistreichen Deutlichkeit herausgezeichnet. Der graue Bart, die Abtrienase, die ernste Heiterkeit und der heitere Ernst, die auf der Stirne lagern — Alles erinnert an den großen Bourbonen. In einer Ecke gewahrt man seine Büste, und man möchte sie für die Totenmaske des Mannes halten, der zwei Schritte davon auf seinem Sterbette schläft. . . Tiefste Stille herrscht in dem Zimmer. Man hört nichts, als das leise Wimmern der unglücklichen Frau, sieht nichts, als Alles Schwarz in Schwarz verschwimmt, als das bleiche, helle Bourbonengesicht. . . Draußen aber wird es immer lebendiger, und wenn man die Trauerkleider und die düsternen Gesichter nicht sähe, könnte man betraue glauben, es gälte eher, den Einzug eines Königs in diesem Hause zu feiern, als den Abschied des Letzten der Bourbonen.

Ueber die letzten Stunden des Grafen Chamford erzählt man: Der Kranke verlangte nach seinem Anteil, längste in den Ruhestand getretenen Kammerdiener Charlmagne, dem er stets besonderes Wohlwollen gezeigt. In den Armen dieses treuen Dieners ruhte der Kopf des Grafen die halbe Nacht, während die Gräfin dem Sterbenden vorbetete. Graf Chamford lag unbeweglich mit geschlossenen Augen, doch mußte er, was um ihn vorging, dem seine Gemahlin ihr Geheiß unterbrach, gar mit einem Finger ein Zeichen zum Fortgehen. Um 3 Uhr Morgens raffte er sich zusammen und verlangte nach seinem Morgen und Nichten, die sofort eintraten und dem sterbenden Dunkel nennend die Hand küßten. Der Kranke ließ den Blick vom Beron zu Beron gleiten, dann schloß sich seine Augen, um sich nur noch auf wenige Stunden knapp vor dem Schicksal zu öffnen. Von 3 Uhr früh bis 1/2 8 Uhr lag der nun Verstorbenen in Agonie, wieder in den Armen seines alten treuen Dieners ruhend. — Die Beerdigung ist nun definitiv auf nächsten Sonntag festgelegt. Vom Papste ist ein Condolenzschreiben an die Gräfin eingetroffen.

Bermittlichtes.

— [Eisenbahn-Unfall.] Dem Berlin-Brandenburger Couriertzuge, der via Cassel geht, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag infolge eines Unfalls Begegnung, als die Achse von der Lokomotive vor Kassel brach. Herr Minister Maybach befand sich in seinem Salonwagen in dem Zuge.

Beined's Wellenbäder, Klausthor-Vorkast. Temperatur des Wassers 17 Grad. Wasserleitend der Saale (am neuen Unterpant der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 27. August Abends 1,64, am 28. August Morgens 1,64 Meter.

Beantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Table with 2 columns: Name of bond or stock and its value. Includes 'Berliner Börse vom 27. August', 'Fonds und Staats-Papier', 'Anhalt-Deutscher Handelsbank', 'Breslauer Handelsbank', etc.

Table with 2 columns: Name of railway or company and its value. Includes 'Deutsche Hypothek-Gesellschaft', 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen', 'Bergisch-Märkische', 'Berlin-Anhalt', etc.

Table with 2 columns: Name of industrial or commercial entity and its value. Includes 'Industrie-Aktien', 'Berliner Br. (Zwisch)', 'Breslauer Br.', 'Eisenberger Rattum', etc.

Die Eröffnung

der
Tuch-, Seiden-, Leinen- und Modewaaren-Handlung
von
Albin Simon's Nachf.,
Halle a/S., Markt 15.,
erfolgt am 4. September.

Auction.

Mittwoch den 29. August cr. Vorm.
10 Uhr kommen Schulberg 8 zwangsweise
zur Versteigerung:

- 1 Schreibretör, 1 Kleiderkrant,
- 2 Küchenschränke, 2 Kommoden und
- 1 Wanduhr.

Lützkendorf,

Gerichtsvollzieher, gr. Steinstr. 52.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Mittwoch den 29. August cr. Vorm.
10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier:
5 Stück Hosenzeug, 10 Dkd. Herren-
Flanellhemden, 1 Stück Leinwand,
1 Partie Herrenhemden, Hosen, Kait-
sermäntel, Unterhosen, Damen-Unter-
röcke, baumw. Tücher, Arbeitshosen,
wollene Taillentücher etc.

Hirsch,

Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Nachdem ich von dem hiesigen Königl.
Amtsgerichte als Sachverständiger und
Taxator vereidigt und angestellt worden
bin, halte ich mich bei vorkommenden
Fällen zur Aufnahme von Nachsch-Ver-
zeichnissen etc. bestens empfohlen.
Halle a/S., den 23. August 1883.

F. Rindfleisch

Auctions-Comm. u. Gerichts-Taxator,
Karlstraße Nr. 6.

Ein Haus,

liegt am Markt belegen, hat mit geringer
Anzahlung für 3000 $\frac{2}{3}$ zu verkaufen
A. Blesser, Schmeerstraße 17/18.

Fahnenstoffe,

sowie fertige Fahnen empfiehlt
Wihl. Walter,
Leipzigerstraße 92.

24 Stück selbstgefer. Sophas in allen
Façons, 2 Duzend Matratzen, mit und
ohne Bettst., für Militär, à 20 \mathcal{M}

Kranthorstraße 16.

Gute Speisefartoffeln, sowie Futter-
kartoffeln verkauft in einzelnen und
größeren Posten die
Detonomie Bühlbergerweg Nr. 39.

Ein feiner

Ponny-Wagen,
ein- u. zweispännig,
nur wenig gebraucht,
preiswerth zu verk.
Bechershof 9.

6 Stück abgemolene, gut
angefleischte Kühe, zum
Fettmachen geeignet, stehen
zum Verkauf auf der Domäne
Echerjen bei Sondershausen,
Station Seringen.

Mein Contor befindet sich jetzt Königstrasse 19 und
eröffnete daselbst zugleich ein Cigarren- & Tabak-Verkaufs-
Geschäft, dessen Benutzung bestens empfehle.

Max Reiche, General-Agent.

Weisse Battiste und Nanzouks,

Meter von 50 Pfg. an bis zu den feinsten Sorten,

weisse gestickte Streifen, Spitzen etc.

in reichhaltigster Auswahl

empfehlen zu allerbilligsten Preisen

A. Huth & Co.

Fahnenstoffe u. fertige Fahnen,

Flaggen in deutschen und preussischen Farben

jeder Länge in guten Qualitäten vorrätig bei

Gr. Steinstrasse 73. Robert Cohn.

Weisse schottische Kleiderbattiste,

Mulls, Stickereien, Spitzen,

fertige Mädchenröcke

empfehlen in großer Auswahl billig

Gr. Steinstrasse 73. Robert Cohn.

Handwerker-Meister-Verein.

Sonntag den 2. September Abends 8 Uhr im „Neuen Theater“
zur Sedanfeier

Grosses patriotisches Concert,

nach diesem Ball.

Der Vorstand.

Als Zimmerschmuck!

Zu Hochzeits- und Festgeschenken!

Königin Luise von Prof. Richter. — Kaiser Wilhelm
im Mausoleum von Prof. v. Werner. — Grütznor, Jäger-
latein und Schwere Wahl. — Defregger, Salontiroler
etc. etc. etc.

Grosse Auswahl fein gerahmter Kunstblätter
zu billigen Preisen empfiehlt

Max Koestler, Kunsthandlung,

9. Poststrasse 9.

Für Kunststreuende!

2 gebrauchte Aufhängeschirme | Eine 10 Ellen lange, fast neue Fahne
billig zu verkaufen gr. Steinstraße 33. | billig zu verkaufen Langeasse 18.

Expedition im Wolfenhaus. — Buchdruckerei des Wolfenhaus in Halle a. d. S.

Hypotheken-Capitale

jeden Betrages habe auf solide Unter-
lage stets zu vergeben an Hand.
Generalagent Reiche, Königl. 19.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft,
kauft, tauscht **G. Zechmeyer, Nürnberg.**
Continental-Marken, ca. 200 Sorten,
pr. Mille 50 Pfg.

Gew. Kleidungsstücke, Wäsche u. s. w.
kauft stets und zahlt die besten Preise
Fr. Schumann, II. Ulrichstraße 15.

Stück- und Familienwäsche wird ange-
nommen **Bädergasse 9, 2 Treppen.**

Circus Herzog,

Halle a. S., früh. Ausstellungsplatz.
Heute Mittwoch

Zwei grosse

Vorstellungen

4 Uhr und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nachmittags

Auf vieles Verlangen wiederum

Kinder-Vorstellung

mit eigens zur Bewältigung der Kinder
erwähltem Programm. Kinder zahlen
zu dieser Vorstellung auf allen Plätzen
die Hälfte. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Aufführung
des großen Original-Ausstattungsstückes

Lucifer's Hochzeit

oder: Ein Fest in der Hölle.

Macdonald, ger. v. Fr. Nob. Henz.
Auftreten der Elite-Künstlerfamilie des
Herrn Prof. Leon. Pas de deux,
von Miss Naja und Miss Ana. — Der
englische Jockey Mr. Roberts. Phau-
santie-Ladurille. Alles Nähere Programm.
Morgen Donnerstag: Die Abteilungen.

Tivoli-Garten.

Mittwoch den 29. d. M.

Humoristische Abendunterhaltung.

Anfang 8 Uhr. Entrée 10 Pfg.

Th. Henze.

Heute Morgen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde uns ein
munteres Mädchen geboren.

Halle a/S., am 28. August 1883.

Gustav Sast und Frau

geb. Warnde.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb ruhig nach
langem Leiden Herr

Georg Heinrich Klincke.

Wir bitten um stilles Beileid.

Die Hinterbliebenen.

Halle a/S., Jacobsbagen in Pommeren
am 27. August 1883.

Gestern Abend $\frac{1}{2}$ 10 Uhr starb nach kur-
zen, schwerem Kranken unsere liebe, kleine
Elise im Alter von 7 Monaten.

Dies theilnehmenden Verwandten u. Freun-
den statt besonderer Meldung zur Nachricht.

Karl Steinide und Frau

Hermine geb. Kranke.

Für den Inzeratenteil verantwortlich:
M. Uhlmann in Halle.

(Siehe eine Beilage.)